

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

**Band:** 30 (1908)

**Heft:** 46

**Anhang:** Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 11.

November 1908.

## Süße Licht und Feuer.

(Fortsetzung).

Reisend stoben die Mädchen auseinander, Ilse, ihr Puppenkind fest gegen die Brust gedrückt, vergaß vor sich zu schauen und lag plötzlich der Länge nach auf dem Boden; eilends stürzte Gertraud aus ihrer Türe, hob die weinende Kleine auf, trug sie in ihre Stube und untersuchte, ob sie ernstesten Schaden genommen habe; gottlob war nichts hiervon zu bemerken, nur eine Beule war auf der Stirne, und das Stumpfnäschen blutete.

Die vierjährige Invalide ließ es gerne geschehen, daß ihr Gertraud Leinenbäuschchen in kaltes Wasser getaucht, auslegte und ein kühles, weißes Tuch darüber festband, das tat so wohl; das blutbeschmierte Gesichtchen hatte sie ihr schon gleich anfangs abgewaschen, und nun saß das Kind, das sich anfangs nur widerstrebend auf Gertrauds Arme hatte nehmen lassen, in der einen Hand eine saftige Birne, in der andern ein mürbes Wecklein, fröhlich plaudernd auf ihrem Schoße und trollte nach Verlauf einer halben Stunde, von den Gespielinnen begleitet, mit verbundenem Haupte wieder nach Hause.

Gertraud aber stand auf der Schwelle ihres Hauses und schaute den Kindern nach, so lange noch eine Spur zu sehen war. Auf ihrem blassen Gesichte lag es wie ein Sonnenstrahl, und die schmalen Lippen schienen sogar ein bißchen zu lächeln.

Was geht in dir vor, du arme, unglückliche Traudl? Hat sich in deiner Seele eine Knospe erschlossen, die die Liebe eines unschuldigen Kindes wachgeküßt hat?

Ilse war der Liebling der Dorfjugend, und bald wußten alle, was mit ihr vorgegangen war und wie mütterlich Gertraud sich des Kindes angenommen hatte.

„Hast Du Dich nicht gefürchtet?“ frugen Marta und Lisi die Kleine, und diese schüttelte das Lockenköpfchen und beteuerte nicht ohne eine gewisse Wichtigkeit: „I wo, aber gar nicht! Die war so gut mit mir, und ich hab' sie jetzt recht lieb.“

Dabei blieb's, das gute Beispiel wirkte aber weiter, die Kinder

legten ihre törichte Furcht ab, grüßten von jetzt an die stille Näherin, wenn sie sie sahen, wechselten sogar hie und da ein Wort mit ihr, und wieder einmal geschah es, daß einige Knaben und das Mädchen, es war zufällig die ganze Feuergesellschaft von der Wiese, vorübergingen und Gertraud eben aus ihrer Haustüre trat; sogleich lud sie die Kinder ein, in ihr Stübchen zu kommen und sich ein bißchen zu wärmen, und kehrte selbst wieder mit ihnen um; halb schüchtern, halb neugierig stapften die kleinen Füße in das freundliche Gemach, Tischen allen voraus, es war sehr nett und sauber hier, das Bett schneeweiß überzogen, an den Fenstern weiße Vorhänge und blühende Geranien und Goldlack, vom Ofen her aber strömte eine behagliche Wärme, und ein erquickender Duft von gebratenen Äpfeln machte sich alsbald angenehm bemerkbar. Gertraud hieß die Kinder niedersitzen und nahm auch selbst in ihrer Mitte Platz; nachdem sie alsdann die Äpfel unter ihnen ausgeteilt hatte, begann sie zu sprechen: „Ich bin Euch noch eine gewisse Rechtfertigung schuldig, meine lieben Kinder, daß ich neulich Euer Vergnügen zerstört habe, aber es mußte sein, ich konnte nicht anders. Hört jetzt, warum.

„Ich war nicht immer eine stille, mürrische Person, als die Ihr mich kennt, o nein, ich war ein lustiges Mädel und sang und lachte und hüpfte den ganzen Tag. Einen Fehler jedoch habe ich schon in meiner frühen Jugend gehabt, daß ich nämlich sehr gerne mit Licht und Feuer spielte.

Einmal habe ich die Schürze meiner Mutter angebrannt, ein andermal wäre ich selbst fast verunglückt, als ich lange Papierstreifen in raschem Wirbel wie eine Feuerschlange um mich schwang und mein Röckchen entzündete; ich bin alsdann gezankt und gestraft worden, es hat aber nicht viel geholfen. Meine Eltern waren wohl viel zu nachsichtig für mich gewesen.

Sehr oft besuchte ich den Hof des Lindenbauers, dessen einziges Töchterchen, obschon 10 Jahre jünger als ich, mein großer Liebling war; als Mariannchen einmal mit mir spielen konnte, teilten wir all unsere fröhlichen Spiele, ich war mir nicht zu groß oder zu alt, um mit der Kleinen mich zu vergnügen, leider zeigte ich ihr auch meine lustigen Feuerkünste. Und wieder einmal waren mehrere Gespielinne gleichen Alters bei Marianna, und auch ich nahm Teil an ihren kindlichen Spielen. Der Lindenhofbauer und seine Frau waren in die Stadt gefahren, Knechte und Mägde bis auf eine einzige auf dem Felde beschäftigt, aber auch diese letzte schickte ich fort zu den andern und wollte die kleine Schar selbst beaufsichtigen. Eine Weile machten wir fröhliche Spiele auf der Wiese vor dem Hause, dann war eine Bekannte von mir des Weges vorbeigegangen, und ich lief ihr nach und plau-

derte mit ihr. Seht Kinder, das war ein großer Fehler von mir, denn dadurch waren diese unvernünftigen Kinderchen sich selbst überlassen. Während ich fort war, mußte Marianna an die Feuerschlangen gedacht und Bündhölzer herbeigeholt haben, ich hörte plötzlich einen entsetzlichen Schrei, und als ich herzustürzte, stand Marianna, mein süßer Liebling, in hellen Flammen, die übrigen Mädchen totenblaß um sie herum. Ich warf das brennende Kind auf den Boden, ich suchte die Flammen zu ersticken, bis aber noch die Nachbarn kamen und der Arzt gerufen ward, hatte das Unglück schon zu weit um sich gegriffen. Marianna mußte entsetzlich leiden, das Weh der armen Eltern war fürchterlich; sie hielten es für unmöglich, ihr einziges Kind verlieren zu müssen; als man sie auf den Friedhof in ihr kleines Bettchen trug, war die arme Mutter der Verzweiflung nahe. Die Unglücklichste von allen war doch ich. Auf meinen Knien flehte ich die Lindenhofers um ihre Verzeihung an; sie verziehen mir auch, denn sie sahen meine große, ernste Reue; ich legte mich an einem hitzigen Nervenfieber nieder, ebenso unglücklich stand ich wieder davon auf, für mich gab es keine Sonne, keine Blume, keinen Trost, keine Freude mehr, auch weinen konnte ich nimmer, nie wieder hab' ich seit jener Stunde gelacht, und wenn ich irgendwo Kinder sehe, die mit dem Feuer tändeln oder spielen, da packt mich eine so fürchterliche Angst, daß ich zu vergehen meine. Sogar als meine lieben Eltern starben, empfand ich es nicht so arg, als vor 10 Jahren, wo mein Liebling so bleich und still im Sarge lag. Nun wißt Ihr, warum die Traudl so verrückt ist und so menschenfeindlich, nicht wahr, meine Kinder? Und verlacht sie nimmer, sondern habt Mitleid mit Ihr und denkt an ihr großes Unglück und nehmt Euch ein Beispiel daran. Wäre ich gehorsam und achtsam gewesen, so wären vier brave Eltern glücklich geblieben, mein Mariannchen wäre am Leben und ich — o Kinder!" sie konnte nicht weiter reden, Tränen erstickten ihre Stimme, und ihr Schluchzen erschütterte sie gewaltsam.

Marta und Lisi suchten sie zu trösten, Lisi kletterte auf ihren Schoß und schmeichelte: „Du bist unsere arme, liebe Traudl und gar nimmer verrückt, wir haben alle Dich lieb.“ (Schluß folgt.)



## Briefkasten der Redaktion.

Marguerite S . . . . . in Basel. Du meinst, Du schreibest weniger schön, wenn die Buchstaben größer seien, dem ist aber durchaus nicht so. Der Unterschied ist nur der, daß Deine Schrift in größer gehaltenen Lettern persönlichen Charakter zeigt, was bei der ganz kleinen Schrift nicht der Fall ist, weil sie mit Fleiß kalligraphisch gehalten ist. So kleine Schrift schreiben

nur kurzfristige Augen und wo solche die Feder oder den Stift führen, da ist sicher -- trotz des Augenglases -- eine schlechte Haltung, ein Gebücktsein über den Tisch vorhanden. Diese ungesunde Haltung aber verhindert am Tiefatmen, was den rasch wachsenden jungen Menschenkindern doch so dringend notwendig ist, wenn sie sich kraftvoll entwickeln sollen. Kurzfristige Personen sollten daher streng darauf sehen, daß sie aus einer gewissen Distanz vom Papier schreiben, auch wenn sie ihre eigene Schrift nicht ganz klar, sondern nur verschwommen sehen. Die Schule sollte ihr Augenmerk streng auf die schlechte Haltung richten und diese rügen und im Notfall strafen, nicht aber die weniger kalligraphisch ausgeführte Schrift. Ihr seid also in der Schule wieder gut eingewöhnt „und doch“, sagst Du, „merkt man hier und dort noch die Ferienlust. Wie schwer ist es, bei den Büchern ruhig zu bleiben und zu lernen, während doch so viel interessantere Dinge locken. Aber man muß fest bleiben. Das „Muß“ ist eine harte Muß, aber es ist ja notwendig, daß wir uns selber bezwingen lernen.“ Gewiß ist das notwendig und es geht auch leicht, wenn man sich sagt, daß die Schule das Verständnis für die interessanten Dinge um uns her weckt, uns sie ansehen und verstehen lehrt. Wie oft kommt es doch vor, daß ältere Leute, deren Schulwissen ein beschränktes blieb, bei all dem Neuen, das fortwährend sich den offenen Augen darbietet, seufzend ausrufen! „Wie gerne möchte ich noch einmal in die Schule gehen, um das was ich sehe, auch richtig verstehen zu lernen!“ Deine Bibliothek hat wieder eine prächtige Akquisition gemacht, ganz besonders wertvoll, weil man ein solches Werk nicht so rasch und flüchtig lesen kann wie ein unterhaltendes Buch, so daß man nur langsam, Zeile um Zeile, mit Hilfe des Wörterbuches oder des Lexikons sich das dargebotene Wissen aneignen kann. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Sei herzlich begrüßt.

**Willi B . . . . . in Basel.** Grüß Gott Du neues Schreiberlein! Ein fleißiges Leserlein warest Du ja schon länger, nun aber bist Du an Stelle der großen Schwester zum selbständigen Korrespondenten aufgerückt. Und zwar ist Deine Aufgabe gleich so gut, daß ich nicht fehl gehen werde



in der Annahme, Du werdest nun als glücklicher Preisgewinner Jahr für Jahr Deine Bibliothek auffüllen, wie es bei Schwester Marguerite der Fall war. Du hast die Rätsel also richtig aufgelöst. Was machen Deine Musikstudien? Die gemeinsame Hausmusik werdet Ihr doch selbstverständlich hochhalten und ausüben, allen drängenden Aufgaben zum Trotz, denn da liegt so viel reiner Genuß, so viel dauerhafter Ritt der Zusammengehörigkeit, so viel Stoff zu süßem Erinnern an die goldene Jugendzeit für späterhin darin. Und nicht zu vergessen den Genuß, den ein solch harmonisches Zusammenwirken der lieben Mamma bieten muß. Wie bald ist die Zeit

da, wo die aufwachsenden Kinder nach und nach ausfliegen, wo der Kranz

der Delzweige um den Tisch sich lichtet und diese und jene Stimme im Konzert fehlt, so daß nur selten mehr der volle Einklang Ohr und Herz mehr erfreuen kann. Die freundlichen Grüße von der lieben Mamma und den Geschwistern sowie die Deinigen erwidere ich bestens.

**Alice G . . . . . in Suttwil.** Mich freut es, zu sehen, daß Du eine Sache nicht auf die lange Bank schiebst, sondern sie fest am Kopf nimmst und fertig stellst. Gerade beim Schreiben kommt es so oft vor, daß die Leute sich plagen mit dem steten Gedanken: Ich sollte und ich möchte und doch bleibt es immer beim Gedanken, anstatt daß sie sich sagten: eine Karte ist immer besser als kein Brief und den letzteren schreibt man später viel leichter, wenn nicht das Bleigewicht der Selbstvorwürfe daran haftet. Es wird Dich freuen, zu hören, daß die Karte noch rechtzeitig Deine richtigen Rätselaufösungen mir zugetragen hat. Sei herzlich begrüßt.

**Alice S . . . . . in St. Peterzell.** Du steckst also schon mitten in den Weihnachtsarbeiten drin, das will nicht recht stimmen zu den sonnig warmen Tagen, die uns eben noch aufgegangen sind. Freilich werden die nicht von langer Dauer sein und der Wintermonat wird wieder zeigen wollen, daß er seinen Namen nicht umsonst bekommen hat. Wenn das Holz im Ofen prasselt und die Brat-Aepfel duften, dann werden die Weihnachtsarbeiten am ergiebigsten gefördert, erst dann stichelt, strickt und häckelt man die richtige Stimmung hinein. Deine Rätselaufösungen sind richtig. — Deinen Besuch in Degersheim wirst Du nun auf den Frühling verschoben haben, denn in den Weihnachtsferien da ist Dein Platz bei den lieben Eltern und Großeltern. Mit großem Vergnügen habe ich gehört, daß die liebe Mamma und die betagten Großeltern sich wohl befinden. Möge es weiter so bleiben, bis der milde Frühlingwind wieder an die Fenster klopft und mit dem Sonnenfinger auch die Greise ins Freie lockt, damit sie wieder neue Lebenskraft einatmen können. Ich wünsche Deinen vielen Arbeiten gutes Gedeihen und Deinen lieben Großeltern einen guten Winter. Gib herzliche Grüße diesen, der lieben Mamma und auch nach Deinem Eldorado in Ganterswil. Du selbst sei ebenfalls herzlich begrüßt.

**Marie J . . . . . in Bern.** Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Die wie Du meinst fast ganz außer Kurs gekommene Sanduhr findet man nicht bloß auf der Kanzel des Berner Münsters, sondern Du kannst sie noch in vielen anderen Kirchen in Gebrauch sehen. Modernisiert sind in vielen Küchen reizende kleine Sandührchen in Gebrauch, um beim Kochen der Eier den Grad der Weiche oder Härte mit Sicherheit feststellen zu können. Auch in der modernen Waschküche ist ein solches Möbelchen sehr am Plage, um zu wissen, wann der Inhalt der eben in der Waschtrommel befindlichen Wäscheabteilung gewechselt werden muß. Geht es doch nicht an, in die mit Dampf erfüllte Waschküche eine Uhr mit Metallwerk zu bringen, da dieselbe Schaden leiden müßte. Die kleine Sanduhr dagegen versieht ihren Dienst tadellos, ohne irgendwie Schaden zu nehmen. Daß klein Hedwig eine so fleißige Schülerin ist, wundert mich gar nicht, denn sie folgt ja damit nur dem guten Beispiel ihrer Geschwister. Behn nach Hause mitgegebene Anerkennungs-zettel für gute Leistungen oder Betragen werden also von der Lehrerin in

ein hübsches Bildchen umgetauscht und das spornt die kleinen Lernbeflissenen mächtig an. Eine ansehnliche Sammlung solcher Schulbildchen stellt also eine Art von Diplom dar. Gewiß wird die fleißige Schülerin Hedwig zu ihrer schönen Errungenschaft recht Sorge tragen und den Schatz fortgesetzt zu äuffnen trachten. Klein Arthurli, der nun Ende dieses Monats 4 Monate alt ist, scheint das beständige Liegen nicht mehr zu behagen. Indem er sich immer wieder bemüht, aus eigener Kraft im Bettchen sich aufzurichten, kräftigt er seine Muskeln und bald genug wird er allein auffigen, um in dieser würdigeren Position seine Umgebung zu beschauen und an dem Treiben seiner „großen“ Geschwister Anteil zu nehmen. Daß Du den Anstrengungen und jedesmalig schmerzlichen Enttäuschungen des kleinen Turners nicht ungerührt zusehen kannst, sondern das Brüderchen jeweils auf den Arm nimmst und ihm ein Liedchen singst, ist ganz natürlich. Wenn Du in der Schule bist, wird sich der kleine Ungeduldige schon ein wenig in die Rolle des unselbständigen Nesthüchchens fügen müssen. Sei herzlich begrüßt.

**Walter J . . . . . in Bern.** Ja, ja, Ihr Kinder wartet mit Ungeduld, daß der schon zweimal gekommene und rasch wieder verschwundene Schnee das dritte Mal dann liegen bleibe, damit die Schlitten und Schlittschuhe in Betrieb gesetzt werden können. Viele, deren Holz- und Kohlenverbrauch aber immer ein großes Loch in den Geldbeutel reißt, sind dankbar für die milde Witterung, so sehr der Schmutz auf den Straßen ihnen auch verhaßt ist. Der kalte Winter mit seinen fröhlichen Belustigungen wird schon noch kommen, vielleicht so empfindlich und so anhaltend, daß man ihn seufzend wieder wegwünscht. Auch Deine Rätselauflösung ist richtig und die Begründung tadellos. Sei herzlich begrüßt und grüße auch die lieben Eltern.

**Walter S . . . . . in Basel.** Kein Wunder, mußt Du Deine anstürmenden Gedanken und neuen Pläne im Zaum halten, um Deinen Pflichten gegen die Schule gerecht werden zu können. Bei den 40 festen Stunden in der Woche — und die Übungszeit fürs Klavier hast Du erst nicht gezählt — ist Dir freilich das freie Schweifen der Phantasie und das praktische Ausführen von neuen Plänen fast ganz verunmöglicht. Das schadet aber nichts, die Gedanken nach dieser Richtung werden nur kondensiert und bei der ersten Gelegenheit werden sie, ausgeruht und durch den fortschreitenden Unterricht ausgereift, in voller Kraft sich betätigen. Auf irgend einem Gebiet strebende Menschen können die Erfahrung immer machen, daß die in strenger Hast gehaltenen Gedanken, denen keine Audienz gegeben werden darf aus Mangel an freien Stunden, sich dennoch unvermerkt entwickelten, um zur geeigneten Zeit vertieft und erweitert ans Licht zu treten. Das ist eben das Kostbare, daß kein guter, strebender Gedanke verloren geht, sondern reift wie der Keim in der Erde, ohne daß diese schöpferische Tätigkeit sich nach Außen irgendwie bemerkbar macht. Sei auf's herzlichste begrüßt.

**Klarli S . . . . . in Basel.** Es hat mir wunderbar genug angemutet, als die täglichen Witterungsberichte mir zeigten, daß es meinen Baslerkindern energisch auf die Locken geschneit hat, währenddem wir im Hochtal oben uns unter blauem Himmel sonnten. Die Natur macht aber

hie und da einmal so lustige Sprünge, die unberechenbar sind. Inzwischen ist es ja auch bei Euch wieder mild geworden, so daß die Schlittschuhgedanken noch keine Eile haben. Die Missionsausstellung muß hochinteressant gewesen sein, ebenso die prächtigen Lichtbildervorträge, die Ihr Kinder in Begleitung der lieben Mamma besuchen durftet. Daß die Hefte und Handarbeiten der Negerkinder, an denen Ihr Euch ein Muster nehmen könntet, Euch verblüfft haben, ist wohl begreiflich. Schaut man doch für gewöhnlich mit Selbstgefühl herab auf die Völker, die wir die Wilden nennen, ohne zu bedenken, daß sie durch die kulturelle Arbeit an nur einer Generation uns in ihren Leistungen mit Leichtigkeit ebenbürtig, wo nicht gar überlegen werden können. Darum sind solche Gelegenheiten zur Belehrung vortreffliche Mittel, nicht nur zur Erweiterung unseres Wissens, sondern auch zur Bildung unseres Charakters. Ihr habt sämtliche Rätsel richtig aufgelöst. Grüße mir herzlich Deine lieben Eltern und das glückliche Brautpaar und Du selbst sei vielmals gegrüßt.

**Sanneli S . . . . . in Basel.** Dein Herzchen hat also wieder glücklich in Meßwonne geschwelgt. Was da die Neuzeit den Kindern nicht alles an modernen Herrlichkeiten bietet! Vor sechszig Jahren war eine „Rößliriti“ mit Ringstechen und ein Chasperletheater da. Und das war auch der Inbegriff der tollen Jahrmarttsfreude. Den Geschirrmartt besuchten wir dann mit ganz anderem Empfinden, denn darin lag schon eine eigentliche Würde. Wir fühlten uns da schon ganz künftige Hausfrauen. Welch ein Glück, wenn wir da aus den riesigen Lagern herans eine schöne Tasse, einen künstlerisch ausgeführten Butterteller oder ein nach unseren jungen Begriffen „feines“ Blumenväschchen erhandeln konnten aus unserem Jahrmarttsgeld. Noch glaube ich die Sorgfalt spüren zu können, mit welcher die Geschenkstücklein durch das Gewühl des drängenden Marktpublikums hindurch heimgetragen wurden und wie wir erst wieder einen tiefen Atemzug zu tun wagten, wenn wir die „Prachtstücke“ sicher auf dem großen Öfisch niedergestellt hatten, der lieben Mutter zum Urteil übergeben. Und wie überwältigend war die Freude, wenn die Mutter an den einzelnen Stücken gerade diejenige Schönheit bewunderte, die uns in die Augen gestochen, um deren Willen wir das Ding gewählt und gekauft hatten. So etwas vergißt sich nie mehr. Und wenn Du dereinst als altes Fraueli das „Butterhäfeli“ noch zur Hand hättest, so würden auch die köstlichen Gefühle in Dir wieder völlig lebendig werden, die Dich erfüllten, als Du den Stolz der kleinen Hausfrau Dir einhandeltest, ihn mit Butter fülltest, in Gesellschaft von Anna Kling mit Feuer kochtest und zu Schokolade Apfelmüchlein backtest. Sei herzlich gegrüßt und grüße auch Anna Kling.

### **Preis-Silbenrätsel.**

(Vierzeilbig.)

Es schwelgen die ersten, wenn lieblicher Klang  
Aus den goldenen Saiten erschallt,  
Der schmeichelnd und süß, wie Sirenen gesang  
Uns fesselt mit Wundergewalt.

Und fallen mit stärkeren Tönen sodann,  
 Die Dritte und Vierte noch ein,  
 So steh'n wir entzückt, wie im Zauberbann,  
 Und wären die Herzen wie Stein.  
 Das ganze streut eine schädliche Saat,  
 Die zu giftigem Unkraut sprießt;  
 Drum preis' ich den Mann, der, so oft es sich naht,  
 Beizeiten die ersten verschließt.

Z.

### Preis - Arithmogryph.

- 1, 2, 3, 4, 5, 6 ein Naturprodukt, das gegessen, in anderer Form aber auch getrunken wird.  
 2, 6, 5, 6 jene Pflanze, wovon das obige Naturprodukt stammt.  
 5, 3, 6, 2 ein Raubtier.  
 5, 3, 4, 6, 2 der wichtigste Stand der Landbevölkerung.  
 2, 3, 5, 6 ein fleischfressender Vogel.  
 2, 3, 6, 4, 5, 6, 2 ein gewalttätiger Verbrecher.  
 5, 6, 3, 1, 6 das, was nach dieser strebt.  
 1, 3, 4, 5, 6 ein Vogel, der als Symbol der Unschuld gilt.  
 5, 4, 1, 1, 6, 2 ein Nahrungsmittel.  
 2, 3, 1, 1, 6 ein verabscheutes Nagetier.  
 6, 2, 5, 6 ein Besitzwachs und dessen Besitzer.  
 2, 3, 4, 1, 6 Wiesen- und Wegpflanze.  
 1, 3, 1, 3, 2 ein asiatischer Volksstamm.  
 3, 2, 1 soviel als Gattung oder Weise.  
 5, 3, 2. 1 männliche Zierde.  
 4, 3, 5, 3, 2 Grundbuch.

### Auflösung der Rätsel in Nr. 10.

#### I. Preis-Buchstabenrätsel:

Heimweh — Heimweg.

#### II. Preis-Buchstabenrätsel:

Sanduhr — Standuhr.

Preis-Kombinationsquadrat.

B	E	E	R	E
E	I	S	E	N
E	S	S	I	G
R	E	I	S	E
E	N	G	E	L